



Der Klimawandel als neue Herausforderung für den Fairen Handel

Der Klimawandel führt uns die Ungleichheit in dieser Welt drastisch vor Augen: Von den Auswirkungen sind in erster Linie nicht die Verursacher des Problems betroffen, sondern die Menschen in benachteiligten Regionen des globalen Südens, die ohne hin schon beschränkte Ressourcen und ökonomische Reserven haben. In Zukunft wird der Klimawandel jedoch alle Menschen auf diesem Planeten betreffen. Soll hier rasch eine globale Lösung gefunden werden, wird es entscheidend sein, die Schwellen- und Entwicklungsländer einzubinden.

Verändertes Klima führt zu Ernteeinbrüchen

Unsere Fairtrade-Partnerorganisationen im Süden berichten schon jetzt über die negativen Auswirkungen der Veränderung des Klimas auf das tägliche Leben der Bauernfamilien. In Peru etwa haben höhere Temperaturen - besonders in der Nacht - zu schlechterer Blütenbildung bei Mangobäumen geführt. Als Folge sind in den Regionen Tambogrande und Chulucanas die Erträge im Jahr 2009 um 70 Prozent eingebrochen. Es ist bereits das zweite Jahr in Folge, in dem die 8000 Mangoproduzenten einen so hohen Ernteausfall wegstecken müssen. Mit Unterstützung der peruanischen Regierung wird nun versucht, die Blütenbildung künstlich herbeizuführen. Der Ausgang ist jedoch ungewiss und die Bauern müssen notfalls auf andere Produkte umsteigen – wie zum Beispiel die Produktion von Bio-Bananen.

Aus Afrika berichtet Willington Wamayeye, Geschäftsführer der Gumutindo Kaffee-Kooperative im Osten Ugandas mit rund 6500 Kleinbauern: *„Ich habe mein Leben lang beim Mount Elgon gelebt und noch nie war das Wetter so unvorhersehbar. Der Regen fällt stärker aber nur für eine kurze Zeit und die Trockenzeit ist viel länger. Die Kaffeepflanzen sind stark betroffen – die Blütenbildung nimmt ab. Allein letztes Jahr haben wir etwa 40 Prozent unserer Produktion verloren. Die Leute holen das Letzte aus sich heraus. Das Essen wird teurer und der Anbau von wichtigen Nahrungsmitteln wie Bananen ist ebenfalls bedroht. Ohne Arbeit und Zukunft sind die jungen Leute gezwungen in die Städte zu gehen.“*

Die erwarteten Langzeitveränderungen sind noch bedrohlicher: 2008 hat Oxfam UK eine Studie¹ zu den Auswirkungen des Klimawandels auf die ländliche Bevölkerung in Uganda durchgeführt. Mit dem Ergebnis, dass die Kaffeeproduktion, von der heute rund fünf Millionen Leute leben und die dem Land mehrere hundert Millionen Dollar Exporterlöse pro Jahr einbringen, in 30 bis 40 Jahren praktisch unmöglich sein wird, wenn sich das Klima nach heutigem Muster weiter verändert. Die

¹ Oxfam GB, (2008): "Turning up the heat: Climate change and poverty in Uganda" <http://www.oxfam.org.uk/>

gleiche Situation wird nach Angaben einer Studie des CIAT² auch auf Produzenten der Bananenproduktion zukommen.

Nicht nur die Exporte sind von den Veränderungen betroffen, sondern auch die Erträge für die eigene Ernährung. Was für die Produzenten noch gravierendere Auswirkungen hat. Schon heute schätzen Experten, dass wegen des Klimawandels zusätzlich rund 12 Mio. Menschen an Hunger leiden. In 20 Jahren werden es möglicherweise doppelt so viele sein. Das IFPRI³ vermutet, dass die Anpassungskosten an das sich verändernde Klima für die Landwirtschaft des Südens bereits heute mehr als sieben Milliarden Dollar pro Jahr betragen. Insgesamt werden für die nächsten Jahrzehnte mit Anpassungskosten für die Entwicklungsländer von bis zu 100 Milliarden Dollar pro Jahr gerechnet. Dies unter der Annahme, dass das Ziel einer maximalen durchschnittlichen Klimaerwärmung um 2 Grad Celsius bis ins Jahr 2050 erreicht wird. Was angesichts der bescheidenen Ziele für den bevorstehenden Gipfel kaum mehr realistisch ist.

Klimaschutz und Armutsbekämpfung gehen Hand in Hand

Millionen von Bauern in den betroffenen Regionen sind bereits heute gezwungen, ihre Landwirtschaft dem sich verändernden Klima anzupassen. Die Bauern müssten zum Beispiel die Saat- und Erntezeitpunkte verändern, ihre Bewässerung an den Niederschlag anpassen, ihre Sortenauswahl oder die angebauten Kulturen wechseln. Verschiedene Studien⁴ haben gezeigt, dass Bauern, die in Kooperativen organisiert und in Netzwerke eingebunden sind, wesentlich besser auf die Folgen des Klimawandels reagieren können. In Fairtrade-Kooperativen organisierte Kleinbauern etwa tauschen sich regelmäßig aus, profitieren gegenseitig vom unterschiedlichen Know-how und bekommen überdies fachliche Unterstützung von Fairtrade. Denn um langfristig die richtigen Anpassungsstrategien zu entwickeln, müssen verschiedene Wege ausprobiert werden. Ärmere Bauern mit schlechteren Mitteln, die nicht organisiert sind, tendieren in dieser Situation häufig dazu, Entscheidungen zu treffen, die scheinbar am wenigsten Risiko bergen. Oft ist diese Wahl langfristig falsch, so dass die Erträge entsprechend gering ausfallen. Der Teufelskreis der Armut beginnt sich dann erneut zu drehen.

Landwirtschaft an das sich verändernde Klima anzupassen ist zum Teil mit hohen Kosten verbunden. Mit besseren finanziellen Mitteln wie stabilen Mindestpreisen und der zusätzlichen Fairtrade-Prämie sowie langfristigen Handelsbeziehungen schafft der Faire Handel bei den Bauernkooperativen bessere ökonomische Grundlagen und Reserven. So können die Menschen in neue Landwirtschaftsstrategien und nachhaltige Techniken investieren. Prämiegelder, die direkt an die Kooperativen ausgezahlt werden, können für neue Technologien und Anbautechniken verwendet werden. Die in den Fairtrade-Standards⁵ vorgeschriebenen ökologischen Mindestanforderungen tragen dazu bei die Fruchtbarkeit und Struktur der Böden zu erhalten. Dies ist eine wichtige

²Jarvis, A., Ramires, J., Guevara, E., Zapata, E., (2008): "Global Impacts and Implications of Climate Change on Banana Production Systems" Centro Internacional de Agricultura Tropical (CIAT), Cali, Colombia

³Nelson G.C. et al. (2009): "Climate Change: Impact on Agriculture and Costs of Adaptation", International Food and Policy Research Institute (IFPRI) <http://www.ifpri.org/>

⁴ Verschiedene Studien unter www.adapcc.org

⁵ Erhältlich unter http://www.fairtrade.net/fileadmin/user_upload/content/SPO_Aug09_EN.pdf für Kleinbauern bzw. http://www.fairtrade.net/fileadmin/user_upload/content/HL_Aug09_EN.pdf für Plantagen

Rückfragen bitte an

TransFair e.V. Remigiusstr. 21 50937 Köln Fon: + 49 – 221 – 94 20 40-0 Fax: + 49 – 221 – 94 20 40-40
Pressesprecherin: Claudia Brück c.brueck@transfair.org

Voraussetzung für gute Erträge in der Zukunft. Zudem werden durch eine nachhaltige Landwirtschaft Emissionen von Treibhausgasen reduziert.

COOCAFE zum Beispiel, eine Kaffee-Kooperative in Costa Rica, hat ihre Fairtrade-Prämie dazu verwendet, ihren Wasserverbrauch zum Waschen der Bohnen um 90 Prozent zu reduzieren. Die Prämie hat zudem dazu geführt, dass Produzenten wieder Schattenbäume um ihre Kulturen pflanzen, was gut für den Boden, den Wasserhaushalt, die Biodiversität und auch für die Qualität des Kaffees ist. Gerardo Arias Camacho, Kaffeebauer und Mitglied der Kooperative sagt dazu: *„Wir haben Bäume gepflanzt und den Einsatz von Pestiziden in den letzten zehn Jahren um 80 Prozent reduziert. Wir haben die Fairtrade-Prämie benutzt um umweltfreundliche Trocknungsöfen für den Kaffee zu kaufen. Diese werden mit Kaffeebohnen und Macadamia-Nusschalen betrieben. Das bedeutet, dass wir für den Betrieb nicht mehr jedes Jahr 20 Hektar Wald abholzen müssen.“*

Fairer Handel und Klimaschutz: ein Widerspruch?

Häufig ist der Einwand zu hören, dass es gerade in Zeiten des Klimawandels fragwürdig sei, Produkte aus weit entfernten Ländern zu kaufen. Diese Argumentation trifft nicht zu, da gerade bei Nahrungsmitteln die Produktion und Verarbeitung eine wichtigere Rolle für den Klima-Fußabdruck spielen als die Herkunft. Rohzucker aus Fairtrade-Produktion in Paraguay verursacht inklusive Transport rund 40 Prozent weniger Treibhausgas-Emissionen als Zucker aus Schweizer Zuckerrüben. Rosen aus Afrika verursachen inklusive Transport deutlich weniger Emissionen als Rosen aus holländischen Treibhäusern.^{6,7} Da warmes Klima und viel Handarbeit die Emissionen im Anbau stark verringern, ist es häufig so, dass der Anbau im Süden auch unter Berücksichtigung des Transports aus einer Klimaschutz-Perspektive besser abschneidet. Eine aktuelle Studie zu Nahrungsmitteln in den USA hat überdies gezeigt, dass im Durchschnitt nur 11 Prozent der Emissionen auf den Transport und 83 Prozent auf die Produktion zurück zu führen sind.⁸

⁶ Williams, A. (2007), Comparative study of cut roses for the British market produced in Kenya and the Netherlands. Cranfield University

⁷ Myclimate (2006), „Umweltaspekte im Blumenhandel: Studie zur Klimaverträglichkeit der Schnittblumenproduktion“

http://www.myclimate.org/fileadmin/documents/pressemitteilungen/LabelKlimaneutral_rosinski.pdf

⁸ Weber, C. L., Scott Matthews, H., (2008): “Food-Miles and the Relative Climate Impacts of Food Choices in the United States” Environmental Science and Technology, American Chemical Society, USA